



Vorrede zur ersten Ausgabe.

Wie nothwendig einem jeden, der auch nur auf eine mittelmäßige Gelehrsamkeit Anspruch machen will, Bücherkenntniß sey, wie sehr sie einen Adlichen ziere, dem seine Geburt Bibliotheken selbst, oder doch die Mittel verschaffet Bibliotheken anzulegen, und den sein Stand oder Beruf auf Reisen öfter in Bibliotheken führet, ist eben so einleuchtend, als gewiß es ist, daß sich bey mangelnden Einsichten in das Bücherwesen Männer zuweilen der Geringschätzung, und dem Spotte preisgegeben haben, die sonst von Seite ihrer Abkunft, ihrer Würden, ihres moralischen Charakters, ja selbst ihrer andern Kenntnisse alle Achtung verdienen. Der französische Hofmann, der glaubte: Seneca habe mit Heinrich dem IV. gelebet, weil er vor einer Uebersetzung dieses Philosophen eine Zuschrift: Au Roi Henri IV. fand; der Englische von Adel, der nach Frankfurt reiste um den goldnen Stier (Bull englisch ein Stier) zu sehen; der Prediger, der aus dem Capuziner Valerianus Magni einen Valerius Maximus de Acaatholicorum et Catholicorum Regula credendi machte; der Bibliothekar, der eine Abhandlung de Missis Dominicis oder von Abgesandten unter die Ritualisten eintrug, weil er glaubte, sie beträfe die sonntäglichen Messen, und so viele andre Geschichtchen, die Lillenthal, Bigneul-Marville, Keimmann, Schelhorn u. a. gesammelt haben, bestätigen diese traurige Erfahrung.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Da nun aber diese Erfahrung einerseits für die Nothwendigkeit der Bücherkunde spricht, haben wir andererseits eine viel reizendere, die ich noch weniger unbemerkt lassen kann. Sie ist diese, daß sich Geister besserer Art immer durch eine entschiedene Bücherliebe auszeichnen. Homers Werke waren Alexanders Kriegsgefährten. Sie lagen zu Nachtzeit unter des Welteroberers Haupte, und nur sie schienen ihm des goldnen Kästchens würdig, das er unter den Schätzen seines Gegners gefunden hatte. Eben so wenig schief der Bezwinger Karthagos ohne seinen Xenophon. Julian, dem man doch den schönen Geist nicht absprechen kann, bekannte von sich: „Andre lieben Pferde, andre Vögel, andre das „Wild. Mit mir ist aber von Kindheit eine ungemaine Begierde Bücher „zu haben aufgewachsen.“ Von dem Wiederhersteller des abendländischen Kaiserthumes singt der Sachse sein Dichter:

Coenanti lector recitans non defuit unquam,
Perque vices aliquod audiit acroama.
Res antiquorum gestas, Regumque priorum
Ipse legi sibimet fecerat assidue.

Alphons von Arragonien wollte lieber seine Kleinode, als eines seiner Bücher verlieren. Von Franz dem I. in Frankreich zeuget Sleidan: Prandens atque coenans semper de literis librisque loqui solebat. Petrarch drückt sich in einem Briefe an seinen Bruder so aus: Una inexplebilis cupiditas me tenet, quam frenare hactenus nec potui, certe nec volui. — Expectas audire morbi genus? Libris satiari nequeo. — Singulare quiddam in libris est. Aurum, argentum, gemmae, purpurea vestis, marmorea domus, cultus ager, pictae tabulae, phaleratus sonipes, ceteraque id genus mutam habent et superficialiam voluptatem; libri medullitus delectant, colloquuntur, consulunt, et viva quadam nobis atque arguta familiaritate junguntur. Neque solum sese lectoribus quisque suis insinuat, sed et aliorum nomen ingerit, et alter alterius desiderium facit. Der berühmte Kanzler Seguiet sagte öfter: Nur mit Büchern müßte mans versuchen, wenn man ihn bestechen wollte. — Allein warum häufe ich auswärtige Beyspiele, da sich die Bücherliebe der österreichischen Fürsten in der herrlichen Hofbibliothek schon lange verewiget hat.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Die Gelehrten haben sich zur Pflicht gemacht dieser Neigung, so zu sagen, in die Hände zu arbeiten. Sie haben verschiedene Werke über die Schicksale der Wissenschaften, über die Schreibekunst und Manuscripte, über die Buchdruckerey, über gute, seltene, schädliche Bücher, über die Bibliotheken, über die Schriftsteller selbst geliefert. Sie waren meine Lehrer, und ich will ihnen dafür gedanket haben, so oft ich sie in meinem Buche anführe. Allein wenige davon umfassen alle die Zweige der Bücherkunde, die ich jetzt genannt habe. Einige haben schon vorlängst geschrieben, und müssen durch die Entdeckungen, die man erst nach ihrer Zeit in der Bücherwelt gemacht hat, berichtigt werden. Einige haben bey einer erstaunlichen Belesenheit und Erudition dennoch in ihrem Leben den Grazien nie geopfert, und sind ihres pedantischen Vortrags und deutschlateinischen Stils wegen sehr hart zu lesen. Andere waren Theologen, und haben vielmehr maskirte Polemiken, voll der unzeitigsten Ausfälle auf andre Religionspartheyen, abgefasst, gerade, als wenn man kein Theologe seyn könnte, ohne um sich zu beißen.

Auch inländische Literatoren haben vor mir dieß Feld mit Ruhme gebauet. Niemand kann eine größere Verehrung gegen bescheidene, arbeitsame Gelehrten hegen, als ich. Aber den Complimentirton müssen sie von mir nicht fordern, den ich von den geschmackvollen Alten nicht gelernt habe. Sie hier nennen soll eben so viel seyn, als sie anpreisen. Wir haben z. B. für die Graphik und Manuscripte einen Abt Gottfried von Göttweich und einen von Schwandner, für die Bibliothekengeschicht einen v. Kollar, Lambacher, Schier, Scherschneck, für die Buchdrucker-geschicht einen Schier und Voigt, für die Akademien- und Gelehrten-geschicht die Jesuiten, die den *Conspectus Historiae Universitatis Viennensis*, die *Scriptores Univ. Vienn.* u. dergl. geliefert haben, einen v. Martini, v. Khanz und de Luca, einen Szörenyi und Schier, einen Voigt, v. Kiegeger, Czwittinger, Bob, Horanyi, Haner, Wespreni, die Verfasser der privilegirten Anzeigen und andere, deren Schriften ich anführen, und denen ich mit Danke manches abborgen werde. Allein niemand hat noch in unseren Gegenden diese verschiedenen Bestandtheile der Bücherkunde in ein Ganzes zusammengezogen, niemand hat sich den methodischen Jugendunterricht zum Augenmerke genommen, vielleicht hat sich auch niemand in einer bequemeren Lage dazu gefunden, als ich.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Nach einem dreyzehnjährigen mühevollen Lehramte der schön. Wissenschaften am Theresianum, welches mir dennoch die Anwendung der meisten meiner geliebten Schüler und das Vergnügen den Geschmack in unserm Vaterlande um sich greifen zu sehen sehr erträglich machte, fanden die Vorsteher dieses Institutes für gut mir die Besorgung der garellischen Bibliothek mit dem Auftrage anzuvertrauen, diesen kostbaren Bücherschatz, wenn es möglich wäre, der adelichen Jugend noch nützlicher zu machen. Ich hatte immer gewünscht, Bibliographie und Literargeschicht möchten mit in unsre Pädagogik gezogen werden; ich hatte bemerkt, daß man von manchem Lehrer in einem traurigen Verstande das Horazische brauchen könnte:

In medias res
Non secus ac notas auditorem rapit!

Ich hatte schon lange vorher eine Art von rhetorischer und poetischer Literargeschicht und Bücherkenntniß für meine Classe aufgesetzt, und mein sel. College und Freund Burcard war mir darin gefolget. Da ich mich also an einer so reichhaltigen Quelle fand, erweiterte ich meine Aussichten, und legte den Vorstehern Plane zu zweyjährigen Vorlesungen über Bibliographie und Literargeschicht überhaupt vor. Gott segnete dieses von ihnen gutgeheißene Unternehmen. Die adelichen Jünglinge, die sich neben der Jurisprudenz diesen Studien freywillig gewidmet hatten, traten seit drey Jahren in öffentlichen Prüfungen, bey welchen die gedruckten Grundrisse ausgetheilet wurden, auf, und erwarben sich, und dem neuen Lehrzweige den Beyfall aller Freunde der Literatur und Bücher.

Indessen besserte ich immer an meinen Lehrschriften, und glaube sie nun endlich dem Drucke überlassen zu können, um meinen Schülern das kostbare oder zeitraubende Schreiben zu ersparen. Ich habe sie unter dem allgemeinen Titel *Bücherkunde* in zween Theile geschieden, davon ich den ersten *Bibliographie*, den zweyten *Literargeschicht* nenne. Sie sollen gleich nacheinander folgen. Vor jedem steht sein Inhalt. Ob ich die zweckmäßigste Eintheilung gewählt, nichts von Wichtigkeit übergangen, die besten Bücher benützet habe? Man kann leicht denken, daß ich alles dieses wünsche. Allein es kann geschehen, daß bey der grossen Menge literarischer Schriften ein Beurtheiler meiner Arbeit eben seinen Lieblingsautor

Vorrede zur ersten Ausgabe.

autor vermissen, dagegen aber auch andere angeführet finden wird, die ihm weniger bekannt waren. Will er das erste sagen, so bitte ich ihn, auch das zweyte nicht zu verschweigen. Ich habe mich im Anführen der größten Genauigkeit beflissen. Dieses hat freylich die Anmerkungen sehr ausgedehnet. Doch, da vielleicht Lehrer dieses Buch zu ihren Vorlesungen brauchbar finden könnten, habe ich ihnen durch fleißige Angabe der Quellen, und hier und dort eingestreute Winke das Nachsuchen erleichtern und ihrem mündlichen Vortrage in etwas vorarbeiten wollen. Was die Beweise, die von Einsicht der Bücher genommen sind, belanget, habe ich alles der garellischen Bibliothek anpassen müssen. In einer andern Bibliothek werden sich etwa nicht eben diese Bücher zum Vorzeigen finden; aber doch andere, die das nämliche beweisen; denn daß wenigstens Bibliographie nur an einer wohlbestellten Bibliothek nützlich gelehret werden könne, versteht sich von selbst.

Da übrigens die Bücherkunde, wie sie hier genommen wird, ein Ocean ist, da sie am wenigsten in einer Einleitung erschöpft werden kann, da vielleicht von keinem andern Fache menschlicher Kenntnisse das Menandrische:

Ἀμαρτανεὶ δὲ καὶ ἀνὴρ σοφώτερος,

so wahr ist, wie sich mit Beyspielen der größten Literatoren sehr leicht darthun läßt, verspreche ich meinen Fehlern die Nachsicht billiger Leser, und wünsche durch gegenwärtige Arbeit meinen Mitbürgern in einer Art des Nützlichsten eben so willkommen zu seyn, als es ihnen Sined in einer Art des Unangenehmen war, und noch ist.

Geschrieben auf der garellischen Bibliothek
den 28 März 1777.